

bert ein Billet geschrieben und versiegelt. Er übergab es mir. „Ich glaube,“ nahm er das Wort, „da Du gesonnen bist, in Dienste zu treten, daß Du ihn eher bei meiner Tochter, als an irgend einem andern Ort antreten kannst. Der Tod ihrer Mutter hat in ihrem Herzen eine Leere zurückgelassen, die nur eine innige Freundschaft ausfüllen kann. Ihre Großmutter ist schwach und kränklich. Zu große Einsamkeit macht mich für ihr Wohlergehen besorgt, und ich ging schon längst mit dem Gedanken um, ihr eine Gefährtin ihres Alters zu geben. Gute Erziehung, Anstand und ein ehrlicher Name sind immerhin Empfehlung. Meine Theresie wird Dich lieb gewinnen wie eine Schwester. Vielleicht ist Dir auch schon bekannt, daß wir seit dem Kriege unser kleines Gut Sancy bewohnen. Da Du den Weg nicht finden könntest und Dein Geschlecht bei einer Wanderung von vier Stunden des Schutzes bedarf, so gebe ich Dir diesen rechtschaffenen Mann als Führer mit.“ Die Besorgniß, meine Gesichtszüge möchten verrathen, was in mir vorging, machte es mir unmöglich, die Augen aufzuschlagen. Als ich dann wagte, den Präsidenten anzusehen, hatte er sein voriges Gespräch wieder aufgenommen und schien mit nichts Anderem mehr beschäftigt.

„Des Himmels Segen knüpfe sich an jeden Deiner Lebenstage,“ sagte ich aus dem Grunde meiner Seele, „er erstrecke sich über die Deinigen und über Alle, die Du liebst! Und wenn Dir auf dieser Erde voll Trübsal und Ungemach nicht vergönnt ist, alles Glück, was Du verdienst, zu genießen, so sei mein inniges Flehen: ein künftiges, besseres Leben möge Dir Ersatz dafür bieten.“

Ich entfernte mich mit meinem Führer. Es setzte mich in einige Verlegenheit, was ich wohl für eine Unterhaltung mit ihm auszustehen haben würde, in einer Gegend, wo ich weder die Einwohner, noch die Vertlichkeit kannte, und wo das mindeste Versehen meinen Betrug verrathen und mich in Gefahr bringen konnte. Aber ich bemerkte bald, daß dieser Mann nicht ohne Grund Herrn Aubert's Vertrauen besaß. Einige wohlwollende Aeußerungen, die keineswegs auf Neugierde schließen ließen und dabei dennoch zu erkennen gaben, daß es gefahrlos sein würde, wenn mir zufälli-

ger Weise im Gespräch ein unbedachtes Wort entfallen sollte, diente zu meiner vollkommenen Beruhigung. Nach und nach gesellten sich noch arme Landleute, welche die Furcht vor den Truppen aus ihrer Heimath vertrieben hatte, zu uns, und die nun, mit ihren Kindern an der Hand, wieder nach Hause eilten.

Sie bestärkten mich in der Vorstellung, die ich mir von dem vorhergehenden Tage und dessen Folgen gemacht hatte, und überführten mich von der Unmöglichkeit meiner Wiedervereinigung mit den königlichen Truppen und der Nutzlosigkeit dieses Versuches, der übrigens im Fall eines günstigen Erfolges nur dazu gedient hätte, ihren Rückzug durch einen Geächteten mehr zu erschweren. Ich erkannte es um so mehr für eine Wohlthat, daß ich auf einige Tage eine Zufluchtsstätte finden sollte, von wo aus ich mich bei einer günstigen Gelegenheit meinen unglücklichen Gefährten wieder anschließen könnte; und zumal schätzte ich mich glücklich, mich in dem Hause des Herrn Aubert aufhalten zu können. Je näher ich seiner Wohnung kam, desto mehr erheiterte sich mein Geist, und die äußern Gegenstände erschienen mir in einem freundlicheren Lichte, als ich sie je zuvor betrachtet. Nie hatten meine Blicke auf einem lieblicheren Gemälde verweilt, als die Besichtigung von Sancy darbietet, und noch heute ist mir dieser Eindruck so lebhaft in der Erinnerung zurückgeblieben, als ob die Tage, die ich dort verlebte, noch in der Gegenwart vor mir lägen.

Sancy besteht nur aus zwei oder drei Häusern, worunter sich das des Herrn Aubert durch seine weißen Schornsteine und durch die Ausdehnung seines Gartens auszeichnet. Ein schmaler sich windender Fußweg auf der Rückseite eines fahlen, aber höchst malerischen Bergabhanges, auf dessen Oberfläche sich Felsen in den mannichfaltigsten und wunderlichsten Formen erheben, führt nach dem Wohnhause. Einige Brombeer-, Myrthen- und Wachholdersträucher, Moosarten von verschiedenen Farben sind die einzigen Pflanzen, die man während des größten Theiles des Sommers daselbst bemerkt; im Frühling aber spendet die Natur dieser Gegend mit anmuthiger Freigebigkeit Beilchen, Schlüsselblumen und eine Unzahl jener zarten Anemonen, deren gebogner Stiel